

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 63 (1969)

Artikel: Die Kinderwallfahrten aus Deutschland und der Schweiz zum Mont-Saint-Michel : 1456-1459

Autor: Gäßler, Ulrich

Kapitel: II: Aussehen und Durchführung der Kinderwallfahrten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

patrozinien in Südwestdeutschland weist auf die Intensität der Michaelsverehrung in diesem Gebiet hin, genau in derselben Gegend sind die meisten Kinderwallfahrtszüge feststellbar. Der Wallfahrtszug des Jahres 1459, welcher die Donau aufwärts führte, ist dem gegenüber von geringerer Bedeutung. Das Gebiet sowie der Zeitpunkt der Wallfahrten werden für die Antwort auf die Frage nach den Ursachen der Kinderfahrten noch im Auge behalten werden müssen.

II. AUSSEHEN UND DURCHFÜHRUNG DER KINDERWALLFAHRTEN

Neben den Hinweisen auf Zeit und Ort des Auftretens von Kinderzügen gehen einige Quellen in ihren Berichten noch weiter und schildern die äußere Erscheinung der wallfahrenden Kindergruppen sowie andere Einzelheiten. An erster Stelle stehen die Angaben über das Alter der Kinder. Es lag den Chronisten daran, die Jugendlichkeit der Wallfahrer herauszustreichen. Wie es oft dem Stil mittelalterlicher Geschichtswerke entspricht, hat das Absonderliche und Außergewöhnliche den Vorrang vor dem Alltäglichen. Indes zeigt der Blick auf die Bedeutung der Jugendlichen in Politik und Brauchtum, daß die Jugend des Mittelalters ihre volle Handlungsfreiheit und Verantwortlichkeit in einer früheren Altersstufe erreichte als heute. Zu einer Wallfahrt gehört stets ein Wallfahrtsziel. Die Angaben der Quellen spiegeln die Mannigfaltigkeit wider, mit der eine Wallfahrtsstätte bezeichnet werden konnte. Zudem lud die außergewöhnliche Lage des Michaelheiligtums auf dem sich aus dem Meere erhebenden Berge dazu ein, den Zielort verschieden zu umschreiben. Ob mit den verschiedenen Bezeichnungen tatsächlich der Mont-Saint-Michel gemeint sei, war strittig, läßt sich aber doch eindeutig bejahend beantworten. In diesem Zusammenhang ist zu erläutern, daß der «Umweg» der süddeutschen Kinder über die Schweiz aus guten Gründen erfolgte. Schließlich soll noch ein Blick auf die Geschichte des Michaelheiligtums geworfen werden. Unser Einblick in die

Cultus mit besonderer Beziehung auf Niedersachsen. Beiträge zur germanischen Alterthumskunde und kirchlichen Archäologie, Hannover 1878, S. 445. Die neueste Literatur ist verzeichnet bei: GERD ZIMMERMANN, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 20 (1958) S. 26–34. – Im Gegensatz zu den Jakobspatrozinien, wo häufig eine Verbindung mit der Fernwallfahrt nach Santiago de Compostela besteht, läßt allein das Vorkommen eines Michaelspatroziniums nicht auf eine Beziehung zum Mont-Saint-Michel schließen.

Geschehnisse auf Mont-Saint-Michel zur Zeit der Kinderwallfahrten beruht leider nur auf schmaler Quellenbasis, so daß über diesen wichtigen Teil der Wallfahrt nur wenig gesagt werden kann. Schwierig gestaltet sich die Untersuchung der Ordnung der Kinderwallfahrten, ihrer Fahnen und Lieder, da das Vergleichsmaterial fehlt und die Aufarbeitung der entsprechenden Quellen kaum geleistet ist. Soviel kann jedoch mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Kinder allgemeine Wallfahrtsbräuche übernommen haben und daß es durchaus ordentlich und gesittet zuging, zum mindesten viel weniger turbulent als bei den Zuläufen zum Pauker von Niklashausen, Hans Böhm¹, oder dem heiligen Blut von Wilsnack².

1. Alter und Geschlecht der Wallfahrer

An den Kinderwallfahrten beteiligten sich fast ausschließlich Knaben. Die lateinischen Quellen sprechen von «pueri», seltener von «iuvenes» oder «parvuli»³. Welche Altersstufe ist mit «puer» gemeint? Wenn man unter «puer» ein bestimmtes Lebensalter und nicht eine soziale Stellung verstehen will, so hat A. Hofmeister⁴ wahrscheinlich gemacht, daß die «pueritia» in der Regel bis ins vierzehnte Altersjahr gerechnet wird, sich aber auch bis ins 28. Lebensjahr erstrecken kann. «Parvulus» setzt er mit «puerulus» gleich und nimmt es als eine Bezeichnung für einen im Rechtssinne unmündigen Knaben unter 12–14 Jahren⁵. Die deutschen

¹ Die beste Monographie über den Pauker von Niklashausen ist noch immer: K. A. BARACK Hans Böhm und die Wallfahrt nach Niklashausen im Jahre 1476, ein Vorspiel des großen Bauernkrieges, in: Archiv des hist. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg, 14. Bd., 3. Heft (1858), S. 1–108.

² S. BERNHARD STASIEWSKI, Art. Wilsnack, in: RGG³ VI (1962) Sp. 1727 mit weiterer Literatur.

³ «Iuvenes» hat *Chronicon Belgicum* S. 408; *Tractatus* f. 207r u.ö.; *Vinzenz von Aggsbach*, S. 339 (s. S. 284, Anm. 2) schreibt von «iuvenes duodecim annorum ad plus et infra»; *Limburg, Chronik* S. 115 nennt die Wallfahrer «pusilli». Ein lateinisches Lied, das die Kinderwallfahrt zum Inhalt hat, bezeichnet die Teilnehmer unter anderem als «paruuli». (Näheres vgl. unten S. 277, Vers 8).

⁴ ADOLF HOFMEISTER, Puer, Iuvenis, Senex. Zum Verständnis der mittelalterlichen Altersbezeichnungen, in: Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht. Hrsg. von Albert Brackmann, München 1926, S. 287–316, bes. S. 304–307.

⁵ A. HOFMEISTER, Puer, S. 305. Anders DU CANE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis* VI, S. 189: «Hac voce (sc. parvulus) non puerulus, sed puer etiam 14. vel 15. annorum significatur». Zu «iuvenis» sagt A. HOFMEISTER, Puer, S. 316: «Ein iuvenis ist höchstens 49–50 Jahre alt (im engern Sinn mindestens 28 oder doch 21, doch öfter auch jünger ...)», womit für unseren Zusammenhang nichts gewonnen ist.

Quellen haben gewöhnlich «Knaben», auch «junge Knaben»¹ kommt vor. Mit Knaben wird im Mittelhochdeutschen der unverheiratete junge Bursche sowie der Junggeselle jeglichen Alters bezeichnet². Die Wendung «junger Knabe» zeigt denjenigen Sinnzusammenhang an, der uns am nächsten liegt, wenn wir heute «Knabe» sagen: damit ist eigentlich noch ein Kind gemeint. Läßt sich so vom Sprachlichen her kein genaues Bild über das Alter der teilnehmenden Jugendlichen gewinnen, so wird dieser Mangel dadurch ausgeglichen, daß einzelne Quellen das genaue Lebensalter angeben. Die unterste Altersgrenze lag danach bei sieben Jahren, die obere bei 18 Jahren³. Aus den wechselnden Altersbezeichnungen und den Altersangaben geht wenigstens soviel hervor, daß zwar Kinder aller Altersstufen an den Wallfahrten teilgenommen haben, aber der größte Teil von ihnen um vierzehn Jahre alt gewesen ist.

Wichtiger als die Frage nach dem Alter der Knaben ist die Erörterung, welche Bedeutung die Kinder dieses Alters in der damaligen Zeit im Rahmen des Volksganzen gehabt haben.

Für Stadt und Land gilt, daß «einst die jugendlichen Altersklassen in der Gesamtheit des Volkskörpers rein numerisch einen unverhältnismässig grossen Platz eingenommen haben. Dem ehemaligen starken Überwiegen ganz jugendlichen Menschentums steht auf der anderen Seite die auffällig geringe Zahl älterer Leute von etwa 40 und mehr Jahren gegenüber. Daher kommt es auch, daß gemeinhin der durchschnittlich kurze Lebenslauf in ganz anderen Rhythmen als heutzutage sich bewegte»⁴.

Die volkskundliche Forschung der letzten Jahrzehnte – und namentlich die Arbeiten des unlängst verstorbenen Basler Professors H. G. Wackernagel – haben erwiesen, daß sich die noch nicht verheirateten jungen Männer, etwa im Alter von 14–20 Jahren, zu einer enggefügten, soziologisch abgrenzbaren, Gruppe zusammenschlossen. «Damit bildeten sie (sc. die Knaben) gesellschaftliche Einheiten, wie Burschenvereine oder Knabenschaften, die in eigenartiger Selbständigkeit sich vom übrigen gesamten

¹ Z. B. *Widman, Chronik* S. 223; *Appenwiler, Chronik* S. 330; *Würzburg, Chronik* S. 20.

² *Grimm V*, Sp. 1312; *Schweizerisches Idiotikon III*, Sp. 709.

³ Z. B.: *Schnitt, Zusätze* S. 300: 8–12jährig; *Batz, Bericht* S. 567: 14 oder 15jährig; *Annales Novesienses* Sp. 606: 8–12jährig; *Artzt, Chronik* S. 147: 10–18jährig; *Köln, Chronik* S. 799: 8–12jährig; *Mülch, Chronik* S. 127: 7–16jährig; *Chronicon Elwacense* S. 48 spricht von «pueri octo annorum vel citra vel ultra».

⁴ HANS GEORG WACKERNAGEL, Die Freiheitskämpfe der alten Schweiz in volkskundlicher Beleuchtung, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 46 (1950) S. 79.

Volkskörper ... abheben»¹. Mit dem Eintritt in den Kreis der Heiratsfähigen, wofür die Geschlechtsreife Voraussetzung war, galt der junge Mann als volljährig². Bei Burschen und Mädchen ist die Volljährigkeitsgrenze verschieden angesetzt. Die bäuerlichen Weistümer kennen in der Regel feste Volljährigkeitstermine, «das alamannische Recht weist beinahe durchwegs den Termin von 14 Jahren auf, für die Mädchen bisweilen das zwölfe Jahr»³. Allerdings fällt dennoch mit der Volljährigkeit das Selbstbestimmungsrecht nicht zusammen, für die Verheiratung etwa war die elterliche Zustimmung vonnöten⁴. Entscheidend für die Beurteilung der Kinderwallfahrten ist weiter, daß – namentlich in den bäuerlichen Gebieten – die Arbeitskraft schon mit sieben Jahren bei Knaben und Mädchen als voll entwickelt galt⁵, von diesem Alter an sollten sich die Kinder selbst ernähren können. Besonders in einer Viehzuchtkultur, wo sich die jungen Menschen als Hirten verdingen konnten, ist dies leicht verständlich. Dadurch gewannen die Kinder schon früh eine relative Unabhängigkeit von den Eltern⁶.

¹ HANS GEORG WACKERNAGEL, Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, in: Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444, Basel 1944, S. 16. – ULRICH HELFENSTEIN, Beiträge zur Problematik der Lebensalter in der mittleren Geschichte (= Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, 6. Bd.), Zürich 1952, S. 55 f. dehnt diese Feststellung Wackernagels, die besonders im Hinblick auf die alpenländische Kultur gemacht wurde, allgemein aus: «Aber – und hierin glauben wir von Wackernagel abweichen zu müssen, der geneigt scheint, den Einbruch der Jungmannschaft ins politische Leben für ein Spezifikum der früh-schweizerischen Verhältnisse, oder besser der Gebirgshirtenkulturen zu halten –: analoge Voraussetzungen bestanden mindestens während der ersten Hälfte des Mittelalters in ziemlich allen Teilen des Abendlandes. Überall dieselbe Lockerheit der staatlichen Institutionen, überall (gleichviel, ob aus germanischer Vorzeit herührend oder an römisches Erbgut anknüpfend) eine ähnliche brauchtümliche Unterlage».

² HANS FEHR, Die Rechtsstellung der Frau und der Kinder in den Weistümern, Jena 1912, S. 93; vgl. auch W. H. RUOFF, Die Zürcher Räte als Strafgericht und ihr Verfahren bei Freveln im 15. und 16. Jahrhundert, Zürich 1941, S. 81 f.

³ H. FEHR, Rechtsstellung, S. 95.

⁴ A. a. O. S. 97; vgl. zu den Heiraten im jugendlichen Alter RICHARD KOEBNER, Die Eheauftassung des ausgehenden deutschen Mittelalters, in: Archiv für Kulturgeschichte 9 (1911) S. 137–152.

⁵ H. FEHR, Rechtsstellung, S. 91.

⁶ In den Städten bestanden ähnliche Verhältnisse; vgl. PAUL HABERMANN, Über die Kinderkreuzzüge, in: Massenwahn in Geschichte und Gegenwart. Ein Tagungsbericht. Hrsg. von Wilhelm Bitter, Stuttgart 1965, S. 188: «Im ganzen Mittelalter und selbst noch bis in die Zeit vor etwa hundertfünfzig Jahren stand den jungen Menschen ein weit geringerer Druck erzieherischer Autoritäten gegenüber als heute. Im frühesten Lebensalter wurde den Kindern eine weitgehende Handlungs-

H. G. Wackernagel und U. Helfenstein haben gezeigt, in welch hohem Maße Jugendliche – vor allem in Knabenschaften zusammengeschlossen – auch an bedeutsamen politischen Ereignissen teilgenommen und nicht selten kriegerische Auseinandersetzungen beeinflußt, verursacht und entschieden haben¹. Hält man sich die Tatsache vor Augen, daß 14jährige Knaben als den älteren Soldaten gleichgestellt in kriegerischen Auseinandersetzungen der alten Eidgenossenschaft anzutreffen sind, auch die Auswanderung in fremden Kriegsdienst schon im jugendlichen Alter anhob², so wird man die Beteiligung von Kindern dieses Alters an friedlichen Wallfahrten nicht mehr als eine so außergewöhnliche und befremdliche Erscheinung betrachten dürfen.

Von Mädchen ist selten die Rede. Allerdings hebt die Belgische Chronik ausdrücklich hervor, daß «multa centenaria Juvenum, utriusque sexus»³ mitgezogen seien. Das Regensburger Ratsbuch berichtet von dem Versuch der «Knaben», auch «Maidle ... und große Dirn» zum Mitgehen bewegt zu haben, allerdings wurde nichts daraus, weil man es verhinderte und «nichts davon hielt»⁴. Der Chronist meint weiterhin, Mädchen seien überhaupt nie zum Mont-Saint-Michel gezogen, was aber sowohl der oben zitierten Belgischen Chronik als auch der Chronik des Klosters Kamp widerspricht, die von einem «magnus concursus puerorum et puellarum»⁵ berichtet. Nikolaus von Wachenheim wußte anscheinend von mitziehenden Mädchen, denn er mahnt dazu, «femellae» und auch «puellae» von der Wallfahrt abzuhalten, «ne contingat eas florem virginis-

freiheit nicht nur zugestanden, sondern auferlegt». Zur Frage der sozialen Schichten, die an den Zügen teilnahmen, vgl. unten S. 256 f.

¹ H. G. WACKERNAGEL, Schlacht; H. G. WACKERNAGEL, Freiheitskämpfe; DERS., Der Trinkelstierkrieg vom Jahre 1550, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 35 (1936) S. 1–22; DERS., Die Pfeiferknaben von Boersch 1525, ibid. 38 (1941) S. 209–218; U. HELFENSTEIN, Beiträge, passim.

² H. G. WACKERNAGEL, Freiheitskämpfe, S. 81; vgl. JOHANNES HÄNE, Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 3 (1915) S. 12 f. Über die Gleichstellung Jugendlicher mit Erwachsenen und die Altersgrenzen in der Rechtssprechung vgl. auch MERET ZÜRCHER, Die Behandlung jugendlicher Delinquenten im alten Zürich (1400–1798), Jur. Diss. Zürich, Winterthur 1960, S. 7 ff. Ein Hinweis auf die Reife der Teilnehmer ergibt sich vielleicht auch aus der Tatsache, daß den Wallfahrern Wein ausgeschenkt wurde (s. z. B. Fribourg, *Stadtrechnung* n° 110, f. 31r, vgl. oben S. 235; Schaffhausen, *Stadtrechnung* S. 124, vgl. oben S. 245).

³ *Chronicon Belgicum* S. 408.

⁴ Regensburg, *Chronik* S. 303.

⁵ *Chronicon Campense* S. 391; Meyer, *Annales* f. 321v bezeichnet die Wallfahrer als «pueri praecipue».

tatis amittere»¹. Sicherlich war die überwiegende Mehrzahl der Wallfahrer männlichen Geschlechts. Möglicherweise darf man aus den Erwähnungen von mitziehenden Mädchen ausschließlich im Norden des von den Kinderwallfahrten berührten Gebietes schließen, daß eben nur aus diesen Gegenden sich auch Mädchen auf den Weg machten².

Bedenkt man die gegenüber heute früheren Volljährigkeitstermine bei Knaben und Mädchen, so wird man sagen müssen, daß bei der Teilnahme von Knaben über dem 14. Lebensjahr und bei Mädchen über dem 12. Lebensjahr im Sinne des 15. Jahrhunderts eigentlich nicht mehr von Kinderwallfahrten gesprochen werden kann.

Außerdem setzten sich die Wallfahrtszüge nicht nur aus Jugendlichen zusammen, obwohl sie in der Überzahl waren. Erwachsene teilten mit ihnen die Anstrengungen der Reise. Sie schlossen sich entweder aus eigenem Antrieb der Wallfahrt an, um dem Erzengel ihre Huldigung darzubringen, zogen zur Beschützung der Kinder mit, oder ihre Reise war von schäbigen Motiven begründet: sie hofften die Kinder um ihre Geld- und Nahrungsmittel zu bringen³. Es handelte sich also nicht um ausschließliche Kinderwallfahrten, sondern «vil volcks zoch»⁴. Allerdings scheint die Mehrzahl der Erwachsenen von den Kindern mitgerissen worden zu sein und nicht umgekehrt⁵.

Weil die Kinder die Erwachsenen zur Wallfahrt veranlaßten und außerdem der Großteil der Wallfahrer sich aus Minderjährigen zusammensetzte, ist es durchaus berechtigt, von Kinderwallfahrten zu sprechen, ja man könnte die Züge geradezu Knabenwallfahrten nennen.

Die Kargheit der Quellen läßt keinen Schluß auf die soziologische Zusammensetzung der Züge zu. Obwohl vorwiegend über die Teilnahme von Stadtkindern berichtet wird (was mit der Eigenart der Quellen

¹ *Tractatus*, f. 216r; zu den sittlichen Gefahren vgl. auch unten S. 296 f.

² Vgl. auch *Schlippacher, Nota* S. 341, s. unten S. 284, Anm. 2.

³ Vgl. oben S. 234, 244 f.

⁴ *Appenwiler, Chronik* S. 330.

⁵ *Chronicon Belgicum* S. 409 berichtet von getrennten Zügen der Kinder und Erwachsenen; Nikolaus von Wachenheim befürchtet, daß nach den vielen Jugendlichen auch noch Erwachsene die Wallfahrt antreten würden (*Tractatus*, f. 207r, dieser Abschnitt findet sich gedruckt in: FRANZ FALK, Der Heidelberger Rektor Nicolaus von Wachenheim [1480], in: Römische Quartalschrift 22 [1908] Geschichte, S. 59); vgl. *Wallfahrtslied*, f. 112v, 4. Strophe (s. unten S. 277); *Köln, Chronik* S. 800; *Trihemius, Chronicon* S. 370. Die seltene Erwähnung von Erwachsenen kann nicht verwundern, geht es den Darstellern der Kinderwallfahrten vor allem doch darum, die Besonderheit der Wallfahrt durch die Teilnahme von Kindern herauszustreichen.

zusammenhängt), muß dies nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen. In kleineren Ortschaften werden sich kaum seltener Kinder angeschlossen haben, nur fehlt es uns an den Nachrichten. Von zwei Ausnahmen abgesehen, schweigen sich die Quellen darüber aus, welchen Standesschichten die Kinder entstammten. Einmal sagt E. Artzt, es seien «erbar leut kinder vnd auch ettlich edle kinder darunder»¹ gewesen, und dann spricht Vinzenz von Aggsbach von mehreren hundert Knaben, «inter quos erant multi pueri divitum»². Die Beteiligung von Kindern aus allen Standesschichten schließt sozial bedingte Ursachen für die Kinderwallfahrten aus.

Den nach St. Michel ziehenden Kindern wurde noch im 15. Jahrhundert eine eigene Bezeichnung beigelegt. Nach dem von ihnen verehrten Erzengel nannte man sie «Michaelskinder»³ oder «pueri Sancti Michaelis»⁴, ähnlich den nach Santiago de Compostela ziehenden «Jakobspilgern»⁵.

2. Wallfahrtsziel

Zuerst müssen wir die Frage klären, ob alle Kinderzüge den Mont-Saint-Michel anstrebten. Da in einigen Quellen⁶ das Ziel mit «Garganus»

¹ Artzt, *Chronik* S. 147.

² Vinzenz S. 339 (s. unten S. 284, Anm. 2) berichtet davon, daß in einer rheinischen Stadt mehrere hundert Knaben versammelt seien «inter quos erant multi pueri divitum». Die Kinder dieser reichen Leute wurden von den Eltern eingeschüchtert, indem man ihnen androhte, man würde sie nicht unterstützen, falls sie im Ausland gefangen würden, zudem hätten sie Enterbung zu gewärtigen. Einige ließen sich dadurch abhalten. Vgl. auch *Chronicon Belgicum* S. 409.

³ Frankfurt, *Bürgermeister-Buch* S. 60; Schaffhausen, *Stadtrechnung* S. 124; Aventin, *Chronik* S. 600; Solothurn, *Säckelmeisterrechnung* S. 31 nennt die Kinder auch «brüder von sant Michel» bzw. «kind von sant Michel», was nicht unbedingt heißen muß, daß sie sich auf der Rückreise vom Mont-Saint-Michel befunden haben. Nach W. MANTELS, Lied, S. 540 und W. WATTENBACHS, Michel, Sp. 164 f. Vermutung stammt die Bezeichnung «Deutscher Michel» von den Kinderwallfahrten her; vgl. zu dieser Frage H. PFANNENSCHMID, Erntefeste, S. 456 f.; L. A. VEIT, Brauchtum, S. 54 sowie HERBERT MEYER, Die rote Fahne, in: ZRG Germ. Abt. 50 (1930) S. 342.

⁴ *Chronicon Moguntinum* S. 388; Rolevinck, *Fasciculus* S. 57 bieten dieselbe Wendung. Wegen der sonstigen Übereinstimmung der beiden Notizen, die bis in den Wortlaut hineingeht, ist es sicher, daß zwischen beiden Geschichtswerken ein Abhängigkeitsverhältnis besteht (auch *Chronicon Belgicum*, vgl. oben S. 241, steht zu diesen beiden Geschichtswerken in einer nicht näher bestimmbaren Beziehung der Abhängigkeit).

⁵ Auf die theologische Beurteilung des Kindesalters wird unten S. 320, Anm. 2 eingegangen.

⁶ Vgl. unten S. 258.

angegeben wird, also mit dem Namen des Berges, auf dem das apulische Michaelsheiligtum liegt, stellte man sich die Frage, ob nicht ein Teil der Kinder nach Italien zog. H. Haupt ist die Feststellung zu danken, daß die Bezeichnung «Garganus» im 15. Jahrhundert «aus uns unbekannten Ursachen im Volksmunde mißbräuchlich auf den bekannteren Wallfahrtsort an der Küste der Normandie angewandt worden ist»¹. Deshalb konnte Haupt sagen: «Unter diesen Umständen wird die Frage, ob ein Teil der deutschen Kinderwallfahrten 1455–1459 sich nach dem Monte Gargano in Apulien gewandt habe, verneint werden müssen»². Ein maßgeblicher Grund für diese Behauptung war dem Verfasser, «daß aber auch ihres (sc. der Kinder) Durchzugs durch die Schweiz und die italienischen Landschaften, die doch daselbst nicht geringes Aufsehen machen mußten, in keiner Geschichtsquellen dieser Länder gedacht wird»³. Da Haupt die Schweizer Quellen – mit Ausnahme von Appenwilers Geschichtswerk –, die vom Durch- bzw. Auszug der Michaelskinder berichten, nicht kannte, muß seine These vom alleinigen Zielort in Frankreich anhand dieses (und des sonstigen) neu hinzugekommenen Quellenmaterials überprüft werden. Es steht ja eindeutig fest, daß Kinder, die aus Württemberg oder den nordschweizerischen Städten kamen, auffallenderweise nicht den kürzesten Weg zum Mont-Saint-Michel in Richtung Westen einschlugen, sondern zuerst nach Süden zogen⁴.

In der Regel geben die Quellen nur «St. Michael» als Zielort an⁵. Damit kann jede Verehrungsstätte des Erzengels gemeint sein, also nicht nur die beiden fernen Heiligtümer in Italien oder Frankreich, sondern jede Michaelskirche in Mitteleuropa. Von denjenigen Quellen, die den Ort der Michaelsverehrung näher umschreiben, beziehen sich, bis auf vier Ausnahmen, alle mehr oder weniger eindeutig auf den Wallfahrtsort in der Normandie. Die Ausnahmen sind: a) die Widmansche Chronik, die «sant Michel (224) in Gorgaw»⁶ angibt; b) die Eichstätter Inschrift, die vom «mons Garganus altus»⁷ spricht; c) der Bericht Batzens nach Lübeck, der sagt, die Kinder seien «to dem berge Garganum, do senct

¹ H. HAUPT, Geschichte, S. 674. S. auch unten S. 274, Anm. 2.

² A. a. O. S. 675.

³ A. a. O. S. 674, in diesem Punkt widerspricht sich Haupt, denn er vermerkt (S.673) den Durchzug der Kinder (aus *Appenwiler, Chronik* S. 330) durch Basel.

⁴ Zur Begründung dieser Reiseroute vgl. unten S. 261 f.

⁵ Z. B.: *Appenwiler, Chronik* S. 330; *Bern, Vogtrechnung* S. 218; *Biel, Stadtrechnung* S. 48; *Brabant, Chronik* S. 59; *Kerkhörde, Chronik* S. 136; *Luzern, Bittbrief*.

⁶ *Widman, Chronik* S. 223 f.

⁷ *Schedel, Sammelbuch* f. 136r.

Michael eyn patron vnde heupther is»¹ gezogen; d) die Notiz Gallus Kemlis, welche meldet, die Wallfahrten gingen «ad sancti michahelis ecclesiam, quae est in monte gargano, ordinis sancti benedicti, Sipotanens dyocesis»². Die ersten drei Notizen, die für einen Zug nach Italien sprechen würden, kannte schon Haupt. Als Beweisstücke entkräftete er sie mit dem schlagenden Argument, daß im 15. Jahrhundert der Mont-Saint-Michel Garganus genannt werden konnte. Den Beleg liefert der gelehrte Abt von Hirsau, Johannes Trithemius, der von einem «concursum puerorum ad memoriam S. Archangeli Michaelis ad montem Garganum in Normandia»³. spricht. Durch die Landesbezeichnung ist hier der Mont-Saint-Michel eindeutig bestimmt und der Nachweis für die Verwechslung erbracht.

Am ehesten scheint Gallus Kemli für eine Kinderwallfahrt nach Italien zu sprechen. Seine nähere Ortsbezeichnung meint deutlich den Monte Gargano in der Diözese von Siponto, dem heutigen Manfredònia. Doch allein sein Zeugnis kann nicht erweisen, daß sich die Kinderwallfahrten oder zum mindesten ein Teil von ihnen nach Italien gewandt haben⁴.

¹ Batz, Bericht S. 568.

² Kemli, *Diversarius* f. 144r (vgl. unten S. 287 ff.).

³ Joannis Trithemij, ... Tomus II, *Annalium Hirsaugiensium*, St. Gallen 1690, S. 431. – In deutscher Übersetzung bei F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 195 f. Zu Widman, *Chronik* S. 223 f. vgl. CHR. KOLB im Kommentar zur Stelle, der sich entgegen seiner früher geäußerten Meinung vom Haller Zug nach Italien (im Kommentar zu Herolt, *Chronik* S. 161) Haupts Ansicht zueigen gemacht hat. «Gorgaw» hat sich aus «Gargano» entwickelt.

⁴ Der Text von Kemli, *Diversarius* vgl. unten S. 287, Anm. 1. Aus folgenden Gründen ist Kemlis Angabe nicht stichhaltig:

1. Die anderen Zeitgenossen – auch Augenzeugen – kennen nur den Mont-Saint-Michel als alleiniges Wallfahrtsziel. Von den Quellen, die HAUPT nicht kannte, seien erwähnt: *Schlütpacher, Nota* S. 341 (s. unten S. 284, Anm. 1); *Tractatus*, f. 207r (gedruckt bei F. FALK, Rektor, S. 59); *Huynes, Histoire I*, S. 123–127; *Chronicon Belgicum* S. 409.

2. Man könnte einwenden, daß Haupts These sich darauf stütze, die Schweizer Quellen wüßten nichts von den Kinderwallfahrten und mit dem Nachweis des Auftretens von wallfahrenden Kindern in der Schweiz werde seiner These wesentliche Beweiskraft genommen. Dagegen ist zu sagen: Auch die Haupt unbekannt gebliebenen Schweizer Quellen wissen nichts von einem italienischen Zielort, ja der Basler Blauenstein sagt im Gegenteil sogar ausdrücklich, die Kinder seien «ad Sanctum Michahelem in Francia prope mare» (*Blauenstein, Flores* S. 44) gezogen.

3. Gallus Kemli ist über die Kinderwallfahrt schlecht unterrichtet. Er weiß weder den genauen Ausgangspunkt, noch Durchgangsortschaften, noch das exakte Alter der Wallfahrer, noch nennt er Details zur Aufmachung und zum Aussehen der Züge. Aus diesen Gründen ist sein Bericht überhaupt von geringer historischer Bedeutung. Aber wie er selbst andeutet, hat er mit Teilnehmern der Wallfahrt

Ein drittes Wallfahrtsziel nimmt O. Ringholz an, der vermutet, daß vielleicht die Michaelskirche zu Einigen am Thunersee angestrebt wurde: «Ob sich diese Kinder (sc. diejenigen, die den Rat von Luzern im Dezember 1457 um Unterstützung batzen) den Knaben, die durch Basel und Speier nach Mont-Saint-Michel in der Normandie wanderten, anschlossen, oder ob sie sich nach der St. Michaelskirche in Einigen am Thunersee, die durch die Strettlinger Chronik bekannt und empfohlen wurde, zuwandten, können wir nicht sagen. Die Richtung, die sie einschlugen – Luzern – läßt vielleicht eher auf letzteres Reiseziel schließen»¹. Ringholz wird mit dieser Vermutung kaum recht haben: erstens zogen die Wallfahrer in der Fribourger Gegend, die mit den Kindern von Basel, Zürich, Baden, Einsiedeln und anderen Ortschaften sicherlich zusammen gesehen werden müssen, eindeutig nicht in Richtung Thunersee. Zweitens hätte die Strettlinger Chronik², deren Verfasser, Eulogius Kiburger, ein Ereignis aus den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts nachträgt³, die Kinderwallfahrten sicherlich erwähnt, zumal sie sich vorzüglich als Erweis für die Berühmtheit des Heiligtums geeignet hätten. Eulogius Kiburger hätte sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen, zu schildern, wie sogar Kinder «sein» Heiligtum besuchen. Drittens war die Strettlinger Chronik zur Zeit der Kinderwallfahrten noch gar nicht so verbreitet, als daß sie die Wallfahrten hätte auslösen oder auch nur in ihrer Richtung bestimmen können. Die Michaelskirche von Einigen gehörte zwar zu den bekanntesten bernischen Wallfahrtsstätten, hatte aber nur lokale Be-

gesprochen («ex eorum relatibus audiuimus», f. 142v, «eorum» bezieht sich auf Leute, die den Schutz Michaels, auf der Wallfahrt, genossen haben). Wie ist es dann möglich, daß ihm bei der Angabe des Zielortes ein Fehler unterläuft? Der Mönch hörte von der Kinderfahrt zum Mont-Saint-Michel nur eine allgemeine Schilderung ohne weitere Einzelheiten, ihm war jedoch nur das Michaelsheiligtum am Monte Gargano bekannt, so daß er von sich aus die Diözesanbezeichnung hinzufügte, wobei ihm allerdings entging, daß sich am apulischen Michaelsheiligtum kein Benediktinerkloster befand.

4. Wie schon Haupt feststellte, gibt es keine einzige italienische Quelle für das Auftreten von Michaelskindern in Italien. (Dies bestätigte freundlicherweise Prof. Dr. Amedeo Molnár, Prag).

¹ O. RINGHOLZ, Geschichte, S. 448.

² *Die Strettlinger Chronik*. Ein Beitrag zur Sagen- und Legendengeschichte der Schweiz aus dem XV. Jahrhundert. Hrsg. von Jakob Bächtold (= Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes, 1. Bd.), Frauenfeld 1877. Über diese Chronik vgl. HANS GUSTAV KELLER, Einigen. Die Geschichte einer bernischen Dorfkirche im Rahmen der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung, Thun 1946, S. 68 ff.

³ A. a. O., Einleitung S. xxxi.

deutung. Jährlich wurde von Thun aus eine Pilgerfahrt zum heiligen Erzengel unternommen¹.

So ist also kaum anzunehmen, daß die Michaelswallfahrt einen anderen Zielpunkt als den Mont-Saint-Michel angestrebt hat. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, daß vielleicht nur ein Teil der Kinderzüge sich einem anderen Michaelsheiligtum zuwandte, denn alle Züge sind in einem relativ eng begrenzten Gebiet entstanden und hängen mehr oder weniger miteinander zusammen. Solange kein einziger eindeutiger Beleg, vor allem aus Italien selbst, vorhanden ist, muß der Monte Gargano oder auch ein anderes Michaelsheiligtum mit größter Wahrscheinlichkeit als Zielort ausgeschlossen werden. Haupts These ist damit nicht überholt. Das vorliegende Quellenmaterial zeigt nur einen einzigen Zielpunkt der Reise an: den Mont-Saint-Michel in der Normandie.

Auf welchen Wegen zogen die Kinder zum Mont-Saint-Michel? Zuerst müssen wir uns hier fragen, warum die Wallfahrer nicht auf dem kürzesten Wege an die Atlantikküste zogen, sondern teilweise den Umweg über die Schweiz in Kauf nahmen. Verschiedene Gründe könnten diese eigentümliche Reiseroute ausgelöst haben. Erstens haben sich die Kinder, wie schon gesagt, stets bemüht, auf ihrem Wege größere Ansiedlungen zu berühren. Die Westschweiz mit den, etwa im Verhältnis zur Champagne gesehen, nahe beieinander liegenden Ortschaften wäre diesem Bestreben entgegengekommen. Zweitens könnten die Kinder versucht haben, die große und bekannte Pilgerstraße zu erreichen, die von Tirol über Genf und Lyon nach Santiago de Compostela führte². Auf

¹ Vgl. H. G. KELLER, Einigen, S. 53. Die umfangreiche Monographie Kellers setzt sich mit der Annahme von Ringholz nicht auseinander und läßt die Kinderwallfahrten unerwähnt.

² V. und H. HELL, Wallfahrt, S. 23 f.: «Der dritte große Pilgerweg (sc. nach Santiago de Compostela) nahm von dem Sammelpunkt der Oberdeutschen im Kloster Einsiedeln – und für die Graubündner im Kloster Disentis mit seiner Jakobsbruderschaft – wo sich die Wallfahrer Segen und Empfehlungs-(S. 24)schreiben für ihren weiten und nur zu oft gefährlichen Weg holten, seinen Anfang als sogen. 'Oberstraße'. Er ging über Luzern, Bern und Freiburg i. Ü. ... nach Lausanne und Genf»; «In der Schweiz kennen wir Jakobsbruderschaften u. a. seit 1475 in Freiburg, das ein Hauptdurchgangsort für Santiagopilger aus Süddeutschland, Tirol und der Innerschweiz war» (a. a. O. S. 29). Die Solothurner Säckelmeisterrechnungen beweisen, daß Pilger aus Süddeutschland durch die Schweiz ihren Weg nach Santiago nahmen. Der Rat der Stadt unterstützte zweimal Wanderer aus Straßburg, die sich «uf sant Jacobs weg» befanden, HANS MORGENTHALER, Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des XV. Jahrhunderts, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, N. F. 21 (1919) S. 60.

diesem Weg, der durch besondere Pilgereinrichtungen ausgezeichnet war, hätten die Kinder die besten äußersten Bedingungen für ihre Wallfahrt vorgefunden. Auf den Jakobsstraßen gab es ein festgefügtes Netz von Herbergen, Hospitälern und karitativen Institutionen, die den Pilgern die Fahrt nach Spanien erleichtern sollten; sicherlich haben auch die Kinder von diesen Vorkehrungen profitiert. Drittens hat es den Anschein, als ob über die genaue geographische Lage des Michaelheiligtums unter den Zeitgenossen einige Verwirrung geherrscht habe. Diese Unkenntnis fand in den Chroniken ihren Niederschlag. Das Wallfahrtsziel wird verschieden umschrieben, weil die genaue Lage nicht bekannt war. Zum Beispiel berichtet Meyer in seinen Annales, daß die Knaben «ad memoriam diui Michaelis archangeli quae in littore est Normannico»¹ gezogen seien. Nach der Lübecker Ratschronik «wolden (die kinder) wanderen in Vrankrike to deme monnikeclostere, dat dar ys geheten sunte Michaelisberch up ghensit Pariis, dar sunte Michael gnedich is»². Der Gesandtschaftsbericht schreibt von den «knäblein, dy da lauffent gen sand Michel hinder Parys in das Mer»³. Felix Faber weiß in seinem Evagatorium von der Lage des Heiligtums «im Meer» zu berichten: «Currunt homines et peregrinantur in partes occidentales, usque in mare Britannicum ad quendam S. Michaelis montem»⁴, genauso setzt das Chronicon Belgicum die Michaelsstätte «in mari Britannico»⁵. Nach Trithemius befindet sich das Ziel gar in spanischen Gefilden: Sie liefern «ad S. Michaelem in Hispaniae finibus»⁶. Die Verwirrung über das Wallfahrtsziel gibt die Speyerische Chronik am besten wieder: «zogen alle zu sant Michahel, lyt in Pritanien, so sagen ein deil, es lyt in Pickartien. und ist ein stiftt und ein aptie, lijt in dem mere und daz mere lauffet allen dag abe, daz ez drocken wirt»⁷. Aus diesen drei Gründen läßt sich u. E. die längere Reiseroute durchaus verstehen.

Auf welchen Wegen zogen die Kinder durch Frankreich? Leider sind

¹ Meyer, *Annales* f. 321v.

² Lübeck, *Ratschronik* S. 237.

³ *Gesandtschaftsbericht* S. 129.

⁴ Faber, *Evagatorium* S. 56.

⁵ *Chronicon Belgicum* S. 48.

⁶ Trithemius, *Chronicon* S. 370.

⁷ Speyer, *Chronik* S. 419. Mit «Pritanien» ist die Bretagne gemeint (vgl. *Dictionnaire Latin-Français des noms propres de lieux*, par M. l'Abbé Chevin, Paris 1897, S. 56). Die großen Gezeitenunterschiede beim Mont-Saint-Michel, die es während der Ebbe erlaubten, trockenen Fußes das Heiligtum zu erreichen, erregten die Bewunderung der Zeitgenossen, s. dazu unten S. 307 ff.

wir wegen der mangelnden Quellen auf Vermutungen angewiesen¹. Wie erwähnt, folgte ein Großteil der in den Quellen erfaßten süddeutschen und schweizerischen Wallfahrer der Pilgerroute nach Santiago de Compostela. Allerdings können sie auf diesem Wege nur bis Lyon gezogen sein, da sich die Jakobsstraße dann durch Südfrankreich nach Spanien hinzieht, und die Kinder einen zu großen Umweg auf sich genommen hätten. Es ist zu vermuten, daß die Michaelskinder in Lyon die Jakobsstraße verlassen haben. Vielleicht wurde in der Nähe von Lyon die Wallfahrtsstätte Puy-en-Velay aufgesucht. Der weitere Weg führt quer durch Frankreich über Nevers, Bourges und Tours an die nordfranzösische Küste. Nach dem Zeugnis des Gesandtschaftsberichtes² wurde der kürzeste Weg aus Süddeutschland durch die Champagne ebenfalls eingeschlagen. Über Paris und Argentan, wo sich eine Michaelsbruderschaft befand³, werden die Kinder ihr Ziel erreicht haben. Den kürzesten Anreiseweg hatten die Wallfahrer aus Flandern, Brabant und den niederrheinischen Gebieten. Auf ihrem Marsch werden sie die Orte Lille, Rouen sowie Bernay⁴ und Argentan berührt haben.

Wenden wir uns nun dem Michaelsheiligtum Mont-Saint-Michel zu. Um die Gründung der Wallfahrtsstätte ranken sich mehrere Legenden. Nach einer⁵ dieser Erzählungen erschien der Erzengel Michael im Jahre 708 dem Bischof von Avranches, Aubert, dreimal im Schlaf. Er befahl ihm, eine Michaelsstätte auf dem Mons Tumba in der Nähe von Avranches zu errichten. Sie sollte in Form und Anlage dem apulischen Heiligtum am Monte Gargano ähneln. Der Bischof gehorchte dem Engelfürsten und schickte, um die Verbindung mit dem italienischen Heiligtum her-

¹ Wie oben S. 250, Anm. 2 gesagt, sind wir hinsichtlich der Wege durch Frankreich auf Mutmaßungen angewiesen, da sich keine Quellen für das Auftreten von Michaelskindern fanden.

² *Gesandtschaftsbericht* S. 128 f.

³ Vgl. unten S. 265.

⁴ Auch in Bernay (vgl. unten S. 265) befand sich eine Michaelsbruderschaft. Das Vorhandensein solcher Bruderschaften gibt einen Hinweis darauf, daß die «Michaelsstraße» durch den betreffenden Ort führt.

⁵ Zu den Gründungslegenden vgl. *Wallfahrtslied* f. 112v (s. unten S. 278 f.); *Huynes, Histoire I*, S. 21 ff.; *Millénaire du Mont-Saint-Michel 966–1966 – exposition*. Paris 1966, S. 54; *Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, Heidelberg o. J., S. 744 f.; den Bericht von Erzbischof Baudry bei *Huynes, Histoire I*, S. 138 ff. (in französischer Übersetzung bei E. DUPONT, *Pèlerinages*, S. 22 ff.). Zur Geschichte von Mont-Saint-Michel vgl. die ausführliche Monographie: *Saint Michel et le Mont-Saint-Michel par M. GERMAIN, M. l'Abbé P. M. BRIN et M. ED. CORROYER*, Paris 1880, die durch reiches ikonographisches Material ausgezeichnet ist; vgl. auch unten S. 309 f.

zustellen, zwei Boten dorthin, die vom Monte Gargano durch den Erzengel selbst ausgezeichnete Gegenstände holen sollten. Sie brachten ein Stückchen des Mantels, den der Erzengel bei seiner dortigen Erscheinung trug, sowie einen Teil des Steines, auf dem er stand, nach Frankreich. Zur großen Überraschung der beiden Abgesandten war der Wald, aus dem sich der Mons Tumba erhoben hatte, verschwunden und der Berg vom Meere umgeben. Deshalb wurde der Name «Mons Tumba» in «St. Michael in periculo maris» geändert. Im Jahre der Einweihung der Kapelle, 709, wurde das Heiligtum dem Schutz eines Kollegiums von zwölf Klerikern anvertraut, die für den Gottesdienst zu sorgen hatten.

Während eines Wikingerinfalles in der Mitte des 9. Jahrhunderts bot der Berg der Bevölkerung der umliegenden Gebiete einen natürlichen Zufluchtsort, woraus sich im Laufe der Zeit eine dauernde Besiedlung des Berges entwickelte. Die Ankunft von zwölf Benediktinern unter der Leitung des Flamen Mainard im Jahre 966¹ und die damit zusammenhängenden Neubauten waren für den Mont-Saint-Michel eine entscheidende Wendung. Hinfort prägte das Kloster die Geschichte des Berges.

Schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird das Heiligtum neben Jerusalem, Rom und dem Monte Gargano als Wallfahrtsort erwähnt², was die frühe Bedeutung als Wallfahrtsstätte erkennen lässt. Im 11. Jahrhundert ist der Besuch von Ausländern sicher bezeugt³. Manchmal wurde der Berg im Zusammenhang mit einer Wallfahrt zu anderen Heiligtümern besucht, zum Beispiel auf der Reise nach Santiago de Compostela⁴. Das Mittelalter hindurch blieb der Berg eine bedeutsame Wallfahrtsstätte Frankreichs und war häufig das Ziel von Reisen hochgestellter Persönlichkeiten⁵.

Auch in Deutschland erfreute sich das Heiligtum besonderer Wert- schätzung. Dies lässt sich beispielsweise aus einer merkwürdigen Liste erkennen, die ein gewisser Dr. Johannes Gäbler in Ravensburg an-

¹ *Millénaire*, S. 65.

² A. a. O. S. 121.

³ A. a. O.; in deutschen Benediktionsformeln ist der Mont-Saint-Michel als Wallfahrtsziel belegt, A. FRANZ, Benediktionen, S. 272.

⁴ W. DERSCH, Wallfahrten, S. 472.

⁵ Z. B.: König Ludwig VII. (1158), Ludwig IX. (1256), Philipp III. (1272), Philipp IV. (1311), Karl VI. (1393), die Gattin Karls VII., Maria von Anjou, zog 1447 mit großem Gefolge in die Wallfahrtskirche ein, Ludwig XI. war dreimal (1462, 1467, 1470) auf dem Wallfahrtsberg, Franz I. (1518). *Millénaire*, S. 45 ff.; *Chronique du Mont-Saint-Michel (1343–1468)*, par Siméon Luce, I, Paris 1879, S. 18, 44; PH. DOLLINGER, Pèlerinages, S. 24 f.

fertigte. Gäßler gehörte der Ravensburger «Bruderschaft für sterbende Pilger» an, die «Wallfahrten durch den Mund» veranstaltete: das heißt die Verdienste einer Wallfahrt konnte man sich durch das Herunterbeten einer vorgeschriebenen Anzahl von Paternoster sowie Avemaria erwerben. Dr. Johannes Gäßler setzte fest, daß statt einer Pilgerfahrt nach Jerusalem 12000 Paternoster und Avemaria zu sprechen seien, für Rom, Santiago de Compostela und St. Michael je 8000. Mont-Saint-Michel steht also «gleichrangig» neben den wichtigsten europäischen Pilgerzielen an der Spitze der Beliebtheit und Verdienstlichkeit¹. Für die Wertschätzung des Heiligtums in Deutschland lassen sich zwei Gründe anführen: Einerseits spielte der Erzengel Michael im religiösen Leben des Volkes eine bedeutende Rolle² und andererseits war die außergewöhnliche Lage der Michaelsstätte auf dem Berg inmitten des Meeres für die Pilger besonders anziehend.

Der Berg wies die für einen Wallfahrtsort üblichen Pilgereinrichtungen wie Hospitäler und Gaststätten auf³, eine eigene Herberge war für die Aufnahme unbemittelter Pilger bestimmt⁴. An anderen Orten bildeten sich religiöse Gemeinschaften, die sich zum Ziel setzten, die Wallfahrten nach Mont-Saint-Michel zu unterstützen. Am bekanntesten wurde die Bruderschaft zum heiligen Michael in Paris, die eine eigene Herberge unterhielt, wo in- und ausländische Michaelspilger Aufnahme fanden. In Paris ließ sich auch die Jakobsbruderschaft die Hilfe an nach St. Michael Reisenden angelegen sein⁵. Andere Michaelsbruderschaften fanden sich an den nordfranzösischen Pilgerstraßen zum Mont-Saint-Michel, namentlich in Bernay, Menneval und Argentan. Außerdem gab es in Lille und flandrischen Ortschaften besondere Einrichtungen zur Förderung der Michaelswallfahrt⁶.

Über die religiösen Feierlichkeiten zur Ehren der Kinder auf dem Mont-Saint-Michel sind wir nicht genau unterrichtet. Ein ungefähres Bild läßt sich aber doch gewinnen. Nur zur Zeit der Ebbe konnte man das Heiligtum erreichen, so daß die Ankunftszeiten von Pilgerscharen einigermaßen vorausberechenbar waren. Sobald die Kinder auf den Berg

¹ ERNST VON MOELLER, Die Elendenbrüderschaften. Ein Beitrag zur Geschichte der Fremdenfürsorge im Mittelalter, Leipzig 1906, S. 96 f.

² Vgl. unten S. 314 ff.

³ J. DELALANDE, Croisades, S. 117 f.

⁴ A. a. O. S. 118.

⁵ GERMAIN / BRIN / CORROYER, Saint-Michel, S. 303, 470.

⁶ A. a. O. S. 303 f.

kamen, wurden sie vom Abte und den Klerikern in einer Prozession feierlich eingeholt¹. Daraufhin beging man gemeinsam das Meßopfer. Möglicherweise während der Messe wurde eine besondere Zeremonie eingeschaltet, von der die Lübecker Chronik berichtet². Man habe die Kinder mit einem «Heiltum»³ gesegnet und gab ihnen hierauf noch eine Segnung mit einem «baren swerde». Wahrscheinlich sind unter diesen Segnungsgegenständen Schild und Schwert Michaels zu verstehen, die als Andenken an seinen Drachenkampf am Mont-Saint-Michel aufbewahrt wurden⁴. Zum Zeichen des Dankes ließen die Kinder ihre mitgeführten Fahnen am Heiligtum⁵. Vermutlich hat man den Wallfahrern Ablaßzettel ausgestellt und mitgegeben, sie waren der willkommene Beweis für die Erreichung des Wallfahrtszieles⁶.

3. Aufbau der Züge

Die Wallfahrt ging «haufenweise»⁷ vor sich. Das heißt die einzelnen Kinderzüge bestanden nicht aus bunt zusammengewürfelten Scharen, sondern gruppierten sich zu feststehenden Abteilungen. Diese festgelegte Ordnung des inneren Aufbaus der Züge hatte ihren Grund darin, daß die Kinder aus derselben Stadt beieinander blieben und unter dem Vorantragen einer Fahne geschlossen ihres Weges zogen. Da auf diesen Fahnen das Stadtwappen abgebildet war, kennzeichneten sich die Kinder als Abordnung dieser oder jener Stadt. Innerhalb einer solchen Gruppe waltete wiederum eine straffe Ordnung. Die Jüngsten gingen voraus, die Ältesten hinterdrein. Ähnlich wie in einer Prozession zogen die Kinder paarweise dahin⁸. Diese Einteilung werden die Kinder allerdings nur

¹ *Schlütpacher, Nota* S. 341 (s. unten S. 284, Anm. 2); vgl. auch *Faber, Evagatorium* S. 56.

² *Lübeck, Ratschronik* S. 239.

³ «Heiltum» ist gleichbedeutend mit Reliquie, *Grimm*, Bd. IV, 2. Abt., Sp. 851.

⁴ Zu den «Reliquien» vgl. unten S. 309 ff. und zur Deutung der Zeremonie S. 322 f.

⁵ *Köln, Chronik* S. 800; *Speyer, Chronik* S. 419; *Regensburg, Chronik* S. 303 sagt dagegen, daß die Kinder ihre Fahnen wieder heimgebracht hätten; vgl. zu den Fahnen unten S. 270 ff.

⁶ *Widman, Chronik* S. 224; *Speyer, Chronik* S. 419.

⁷ *Annales Novesienses* Sp. 606 «catervatim»; ähnliche Ausdrücke bei *Chronicon Moguntinum* S. 388 «per turmas»; *Konrad von Geisenfeld* (s. unten S. 313, Anm. 1) «turmatim».

⁸ *Köln, Chronik* S. 800: Sie gingen «paer ind paer in einre procession ind hatten ir vanen. die men in vurdroich (vortrug)»; *Lübeck, Ratschronik* S. 238: «unde wor se quemen in ene sted, so ghink en vör myt der banner, unde de anderen volgheden

beim Durchzug durch Städte und Dörfer eingehalten haben: sonst dürften sie ordnungslos dahin marschiert sein¹, wie es die Lübecker Ratschronik und die Speyrer Chronik auch andeuten². Auf ihrer weiten Reise trugen die älteren Kinder «Sorge für die anderen, führten sie auf dem Wege, um sie vor Gefahren sicher zu stellen»³. Indes kam es auch vor, daß den Kindern von der Stadt, aus welcher sie aufgebrochen waren, Erwachsene zur Betreuung und Begleitung mitgegeben wurden⁴. Sie sollten für Ordnung sorgen, die Kinder vor Dieben und Räubern schützen sowie ihnen helfen, sich auf dem Wege zurechtzufinden.

Die Größenangaben der einzelnen Abteilungen schwanken, da sich das Ausmaß nach der Zahl der aus einer Stadt fortgezogenen Kinder richtet; allerdings haben sich sicherlich auch Kinder von verschiedenen Herkunftsorten zu einer Gruppe formiert. Ein einzelner Haufe wird die Zahl dreihundert selten überschritten haben⁵. Der Zusammenschluß der

na by paren, twe unde twe»; *Chronicon Belgicum* S. 409: «Incedebant (iuvenes) ... erectis vexillis euntes processionaliter ... semper praecedente vexillo ...»; *Speyer, Chronik* S. 419 «und wo sie durch die stette oder dorffer gingent, so trug man in daz banier vor und gingent ye zwen und zwen mit ein ander, alz die jungsten vor uß». Vgl. H. DÜNNINGER, *Processio*, S. 86: «Sind Kinder (bei einer Wallfahrt) mit dabei, so läßt man ihnen die Spitze des Zuges, damit sie das Schrittempo bestimmen, weil sie sonst vielleicht gezwungen wären, recht große Schritte zu machen». Auch bei den Kinderwallfahrten hatte es vor allem marschtechnische Gründe, wenn die Jüngsten vorausgingen.

¹ Auch bei den Geißlerzügen herrschte das ungeordnete Einherschreiten auf freiem Felde im Gegensatz zur straffen Anordnung in den Städten; s. KARL LECHNER, Die große Geißelfahrt des Jahres 1349, in: *Historisches Jahrbuch* 5 (1884) S. 453, 458 f.

² Vgl. oben Anm. 7.

³ Übersetzung von *Trihemius, Annales* S. 431 nach F. FALK, Kinderwallfahrt, S. 196. Vgl. auch *Artzt, Chronik* S. 147 f.: «Etliche die regierten (S. 148) die andern die da cleyn warent, wan etliche vast kleyn vnd jung warent».

⁴ Schon oben erwähnt wurden als Führer und Begleiter: die acht Männer, die mit den Basler Kindern zogen (S. 233), die Begleiter aus Fribourg (S. 235) und Schaffhausen (S. 245), der Haller Schulmeister (S. 244) sowie der Eichstätter von Pappenheim (S. 249). Hinzuzufügen ist vielleicht noch eine «Bedeckung» der Straßburger Kinder (S. 233, Anm. 1).

⁵ Die Größe der einzelnen «Schwärme» wird wie folgt angegeben: *Schnitt, Zusätze* S. 300: 150 Kinder (aus verschiedenen Ortschaften); *Widman, Chronik* S. 223: 100; *Artzt, Chronik* S. 148: 120, 100, 300; *Blauenstein, Flores* S. 84: 100, 200, 300; *Batz, Bericht* S. 567: 400; *Specklin, Collectanea* S. 276: 400; *Gesandtschaftsbericht* S. 129: 200, 300; *Speyer, Chronik* S. 419: 100, 150, 200; *Chronicon Elwacense* S. 48: 400; *Regensburg, Chronik* S. 303: 400, 600, 1000; *Hessen, Chronik* Sp. 284: 500, 600, 1000; *Vinzenz* S. 339: 500. Diese Zahlenangaben sind im einzelnen nicht zuverlässig, da die Berichte nicht streng zwischen gesonderten Abteilungen und einem ganzen Wallfahrtszug unterscheiden. Außerdem muß man mit der Möglichkeit der Übertreibung rechnen.

einzelnen Abteilungen zu einem Wallfahrtszug konnte dann eine beachtliche Größe erreichen, so daß es durchaus glaubwürdig ist, wenn E. Artzt von mehr als tausend Kindern berichtet, die während weniger Tage durch Weißenburg gezogen sind¹.

In diesem Zusammenhang ist auf einen grundlegenden Unterschied zum sogenannten deutschen Kinderkreuzzug hinzuweisen. Im 13. Jahrhundert sammelten sich die Knaben um einen Kölner Führer namens Nikolaus, «dem sie in starker Verehrung anhingen und dessen Verheißungen sie glaubten»². In den Quellen der Kinderwallfahrtsbewegung wird kein einziger jugendlicher Anführer namentlich genannt. Sicherlich hat es auch keine überragende Führerpersönlichkeit gegeben, die ihre Umgebung in Bann zog und andere Jugendliche zum Aufbruch veranlaßte. Dieser Schluß legt sich auch schon durch die zeitliche und örtliche Ausdehnung nahe. M. Beheim-Schwarzbachs³ romanhafte Verknüpfung der Kinderwallfahrten mit dem pfeifenden Kinderführer von Hameln ist nicht nur historisch, sondern auch motivmäßig unzutreffend. Der Gefolgschaftsgedanke scheidet als Ursache der Kinderwallfahrten grundsätzlich aus.

Die Quellen geben keinen Aufschluß darüber, welche Wegstrecke die Kinder an einem Tage zurücklegten, doch ist zu vermuten, daß ein Tagesmarsch von dreißig Kilometern schon eine ansehnliche Leistung war. Der Durchschnitt jedoch dürfte wesentlich geringer gewesen sein.

4. Lebensunterhalt

Auf der Reise bestritten die Kinder ihren Lebensunterhalt aus den erbettelten Gaben mildtätiger Menschen. Daß die Kinder von Almosen gelebt haben, beweist nicht die ausschließliche Teilnahme armer Leute Kinder, sondern ist ein Zeichen für das mächtige Vertrauen in die Hilfe Gottes und des Erzengels. Bisweilen konnte ja die Bettelei ein Bestandteil der erschwerenden Bedingungen für die Durchführung einer Wallfahrt sein, wie aus dem allgemeinen Wallfahrtsbrauch bekannt ist⁴.

¹ Artzt, *Chronik* S. 147.

² HANS EBERHARD MAYER, Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 1965, S. 189. Die wichtigste Literatur zu den Kinderkreuzzügen ist genannt bei: HANS EBERHARD MAYER, Bibliographie zur Geschichte der Kreuzzüge, Hannover 1960, Nr. 2160–2166, S. 108 f. Eine zusammenfassende Monographie fehlt.

³ M. BEHEIM-SCHWARZBACH, Michaelskinder.

⁴ Vgl. L. CARLEN, Bußwallfahrten, S. 245.

Die Bettelei war ein wesentlicher Faktor der Frömmigkeitsübung. Im Glauben an die Gottgefälligkeit des Unternehmens erbaten die Kinder die Almosen «durch got und durch sant Michahel»¹; hinwiederum wurden ihnen die Gaben «durch got»² zuteil, was die günstige Einschätzung der Kinderwallfahrt durch den Spender beweist. Nicht selten wird bloßes Mitleid die Freizügigkeit in der Unterstützung bewirkt haben.

Die Lübecker Ratschronik berichtet im einzelnen, wie das Bitten um Speise und Herberge vor sich ging: «unde wor se quemen (kamen) in eine stad, so ghink en vör myt der banner, unde de anderen volgheden na by paren, twe unde twe, unde ghinghen up den market; da volghede em na dat volk in den steden umme nyecheit (Neuheit, neue unerhörte Sache) willen, unde dar beden denne de kyndere herberghe unde spise (S. 239). aldus nam de eine twe, de andere drē myt syk to hus, so vele alse se herberghen wolden; unde des morghens vro werden se wedder under erer banner unde reyseden vortan»³. Dieser Bericht ist in dreifacher Hinsicht aufschlußreich. Einmal schildert er anschaulich, wie die aus Neugierde herbeigeströmten Stadtbewohner sich der Kinder annahmen. Zweitens ist er ein Zeugnis für die wohlwollende Beurteilung⁴ der Fahrten durch die Zeitgenossen. Drittens läßt dieser Bericht keinen Zweifel daran auftreten, daß sich die Kinderwallfahrten in durchaus würdiger und geordneter Form abgewickelt haben und von religiöser Schwärmerie kaum die Rede sein kann.

Noch auf andere Weise baten die Kinder eine Stadt um Unterstützung. Wie schon erwähnt⁵ bedienten sich die Kinder aus Baden, Zürich und Einsiedeln eines Bittbriefes, den sie dem Rat von Luzern übermittelten ließen. Der Brief lautet: «Vnßern gruß vnd vnßere demutiges gebete zu voran. Lieben herren wir tund euwer Ersamen wyß heit demütiklich flißlich bitten, vns armen kindern gnedeklich uß barmherzikeit zegönnen, herburg by üwer ersamkeit zehabn in üwer statt als vil als über nacht. Darümb wellen wir gern andechteklich mit willen got vnd die lieben Engel sanct Michel etc. bitten sine üwer wißheit vnd die ganzen gemein der stat. Vnd wellent uns des geben ein gnedige antwort by disen bottten als wir das üwer wißheit von herzen getruwen. Darum uff fritage noch vnßere lieben frowen tage seer wirdigen empfengniß, in dem lvij jore

¹ Speyer, Chronik S. 419; Lübeck, Ratschronik S. 238.

² Solothurn, Säckelmeisterrechnung S. 31.

³ Lübeck, Ratschronik S. 238 f.

⁴ S. unten S. 281 ff.

⁵ Oben S. 234 f.

etc.» Unterschrift: «Wir wallenden kinder uff der vart gein dem liebn herren sanct Micheln, die sint von Zurch, Baden vnd vnßer lieben frowen zun ynsideln, üwer demütigen bitter»¹. Ein solcher Brief war wohl die ungewöhnliche Form des Bittens, während die vorher geschilderte Art des Heischens das Übliche gewesen sein wird. Vinzenz von Aggsbach meldet ein interessantes Detail: die Kinder hätten alles, was sie besaßen und bekamen, in einen gemeinsamen Beutel gelegt, den einer der Knaben trug². Die Kinder hatten also eine gemeinsame Reisekasse.

Eine umherziehende Schar von bettelnden Jugendlichen war im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein durchaus kein ungewöhnliches Bild. An bestimmten Tagen des Jahres, meist in den Rauhnächten oder zu Fastnacht zogen Kinder und Jugendliche, oftmals verummt, von Haus zu Haus und erbaten sich Eßwaren. Dem mildtätigen Spender verhießen sie Glück und Reichtum, dem hartherzigen Unglück und Verderben³. In der Durchführung des Bettelns zeigen sich zwischen diesen Heischebräuchen und den Kinderwallfahrtsgewohnheiten entfernte Parallelen.

5. Fahnen

Wie schon mehrfach angedeutet wurde, führten die Kinder Fahnen mit sich. Leider sind die meisten Angaben⁴ über die Banner der Kinder recht summarisch gehalten, und nur einzelne Quellen gehen in ihren Beschreibungen auf Beschaffenheit und Abbildungen der Fahnen ein.

Die eine Seite der Fahne trug stets das gemalte Bild des Erzengels⁵.

¹ Zum einzelnen s. oben S. 234 f.

² Vinzenz S. 340 (s. unten S. 284, Anm. 2): «Convenientes autem in itinere, omnia, quae habebant, ad communem bursam dederunt, quam vnuus puerorum in phalanga seu baculo suspensam portabat». Dieser Bericht wird durch die Mahnung an die Basler Begleiter, die Almosen zu verteilen sowie Regensburg, Chronik S. 303 bestätigt.

³ Nach KARL MEULI, Bettelumzüge im Totenkultus, Opferritual und Volksbrauch, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 28 (1928) S. 26 spiegelt sich darin die Vorstellung, daß zu «gewissen Zeiten des Jahres die Seelen aus dem Totenreich hervorkommen, um während einer streng bemessenen Frist ihr Wesen auf der Oberwelt zu treiben».

⁴ Appenwiler, Chronik S. 330; Chronicum Belgicum S. 409; Fribourg schenkte den Kindern ein Banner, Fribourg, Stadtrechnung n° 111, f. 8v (s. oben S. 235); Gesandtschaftsbericht S. 129; Hessen, Chronik Sp. 284; Mülch, Chronik S. 127; Schnitt, Zusätze S. 300; Tractatus f. 207r; u. a.

⁵ Zur Ikonographie des Erzengels s. KARL-AUGUST WIRTH, Art. Engel, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte V (1967) Sp. 341–555 sowie unten S. 314ff.

Michaelsabbildungen auf Fahnen haben eine lange Tradition. Erstmals begegnen in Byzanz Michaelsfahnen, später, nach dem Eindringen der Michaelsverehrung in Europa, führten in den Ungarnschlachten Otto I. und Heinrich I. das Bild des Erzengels auf ihren Feldzeichen mit sich¹. L. Arntz² beschreibt eine in der Schatzkammer des Kölner Domes aufbewahrte Fahne aus dem 11. Jahrhundert, die (neben Christus und verschiedenen Heiligen) auch das Bild des Erzengels zeigt und sicherlich kriegerischen Zwecken diente. Michael ist hier, wie meist auf den mittelalterlichen Abbildungen, als himmlischer Streiter wiedergegeben. Es ist zu vermuten, daß auch die meisten Fahnen der jugendlichen Pilger Michael als Bekämpfer des Drachens zeigten. Dagegen gibt die Lübecker Ratschronik eine andere Auskunft darüber, wie der auf dem Banner abgebildete Erzengel aussah: «de hadde ene waghe in der hant»³. Die Behauptung des Chronisten, daß der Erzengel eine Waage in der Hand hatte, wird zutreffen; denn die Abbildung Michaels als Seelenwäger war dem Spätmittelalter durchaus vertraut. Der Volksglaube legte dem Erzengel die Aufgabe bei, nach dem Tode des Menschen die Seele zu wägen, um dadurch zu bestimmen, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen sollte⁴. Auf der anderen Seite zeigt diese Fahne das Bild Mariens und gab so der kräftigen Marienverehrung des 15. Jahrhunderts Ausdruck.

Andere Fahnen trugen auf der einen Seite das Bild Michaels und auf

¹ Vgl. dazu CARL ERDMANN, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter, in: QFIAB 25 (1933–34) S. 1–48; DERS., Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, Stuttgart 1935. Reprografischer Nachdruck, Stuttgart 1965, S. 18; H. MEYER, Fahne, S. 342.

² LUDWIG ARNTZ, Mittelalterliche Feldzeichen. Eine kunstgeschichtliche Studie, in: Zeitschrift für christliche Kunst 28 (1915) S. 175; vgl. auch C. ERDMANN, Entstehung, S. 39.

³ Lübeck, Ratschronik S. 237.

⁴ Vgl. dazu BERTHOLD RIEHL, Sanct Michael und Sanct Georg in der bildenden Kunst, Diss. München 1883, S. 16 ff. KARL KÜNSTLE, Ikonographie der christlichen Kunst, I. Bd., Freiburg i. Br. 1928, S. 249 hält es für einen Irrtum, wenn der die Waage haltende Engel der Kunstwerke des Mittelalters als St. Michael verstanden wird. Er sagt: «Mit dem hl. Michael bringt es (sc. das Motiv der Seelenwaage) keine einzige literarische Quelle in Zusammenhang; er ist stets nur der Seelenführer, aber nicht der Seelenwäger». Sowohl den Kindern, als auch den Chronisten schien die Darstellung des wägenden Erzengels nicht ungewöhnlich. Vgl. gegen Künstle, dessen Behauptung für das 15. Jahrhundert sicherlich nicht mehr zutrifft, ERNST WÜST, Art. Psychostasie, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 46. Halbband, 1959, Sp. 1457 f.; J. MICHL, Art. Engel (Michael), in: RAC V, (1962) Sp. 243–254; JOSEF SCHMID, Art. Waage, in: LThK² X (1965) Sp. 904.

der anderen Seite das Stadt-¹ oder Herrschaftswappen, aus deren Territorium die Kinder ausgezogen waren².

Bemerkenswert ist die Beschreibung derjenigen Fahne, die von den im Jahre 1459 nach Regensburg kommenden Knaben mitgeführt wurde. Die Knaben «hatten ein Fahn bei der Grōß als Regalpapier, darauf stund gemalt ein Crucifix, Maria und Johannes, auf der anderen Seit S. Michel und ein Kreuz auf dem Fahnenstab»³. Auch diese Fahne zeigte das Bild des Erzengels, auf der anderen Seite aber merkwürdigerweise eine Kreuzigungsdarstellung. Die Grōße der Fahne war bescheiden⁴. Vielleicht deutet die Grōßenangabe darauf hin, daß die Fahne viereckig gewesen ist und nicht die für eine Kirchenfahne des 15. Jahrhunderts charakteristischen «lang angeschnittenen Wimpelstreifen»⁵ aufwies. Eine Kirchenfahne hatte im 15. Jahrhundert gewöhnlich zwei Wimpelstreifen und das Fahnentuch war an einer Querstange angebracht, welche an der Fahnenstange befestigt wurde. Eine Kriegsfahne sah grundsätzlich anders aus: Sie besaß keine Wimpelstreifen, das Tuch war viereckig und unmittelbar an der Fahnenstange festgeheftet. Es ist möglich, daß die Kinder mit der Art ihrer Fahne, nämlich einer Kriegsfahne, eine bestimmte Absicht verfolgten, indem sie dadurch den quasikriegerischen Charakter ihrer Wallfahrt betonten. Dem widerspricht das Kreuz auf dem Fahnenstab nicht, denn es könnte (im Verein mit der Kreuzigunggruppe) heißen, daß die Fahrt im Namen Christi unternommen werde⁶.

Am Zielpunkt der Wallfahrt, am Mont-Saint-Michel, brachten die Kinder ihre Fahnen dem Erzengel dar⁷. Dieses «Opfer» war eine Art Dank dafür, daß der «princeps angelorum» sie auf ihrer Reise bewahrt hatte und sie sein Heiligtum sehen ließ. Nach den Worten des Regens-

¹ *Artzt, Chronik* S. 147; *Speyer, Chronik* S. 419; *Annales Novesienses* Sp. 606; *Reutlinger Kollektaneen* S. 21.

² *Köln, Chronik* S. 800.

³ *Regensburg, Chronik* S. 302.

⁴ «Regalpapier» war ein im 15. Jahrhundert gängiges Papierformat. Papier dieser Größe «ist im Jahre 1501 in den Augsburger Papiermühlen in der Größe von 44 × 67 cm angefertigt worden, im Jahre 1550 sogar in der Größe von 50 × 72 cm; FRITZ HOYER, Einführung in die Papierkunde, Leipzig 1941, S. 62. Die Fahne dürfte also ungefähr 45 × 65 cm groß gewesen sein.

⁵ L. ARNTZ, Feldzeichen, S. 174.

⁶ Das Kreuz auf dem Fahnenstab ist nichts Außergewöhnliches. Vgl. WOLFGANG SEIFERTH, Synagoge und Kirche im Mittelalter, München 1964, Abb. 20. Abb. 47 und 48 zeigen die «Ecclesia» mit einer Kirchenfahne in der Hand.

⁷ *Köln, Chronik* S. 800: «ind wanne si zo sent Michel quamen, so offerden si die vanen sent Michel»; *Speyer, Chronik* S. 419: «und stecken yre banier in die kirche (am Mont-Saint-Michel) und lant es stecken».

burger Ratsbuches haben «etlich Rotten am Herwiederkommen ihr Fahn hier im Thum, auch zu S. Wolfgang und in andern Gotteshäusern hie und anderswo»¹ zurückgelassen. Das heißt, die Fahnen wurden anscheinend von den Wallfahrern bei ihrer Heimkehr wieder verwendet und dann in der Heimat in den Kirchen hinterlegt. Natürlich ist es auch möglich, daß die Kinder von zu Hause mitgebrachte Fahnen nur wieder an die kirchlichen Plätze zurückbringen wollten.

Das Mitführen der Fahnen hatte einen doppelten Grund. Einmal sollte es die Kinder als Wallfahrer ausweisen und die Bevölkerung auf das Unternehmen aufmerksam machen. Zum anderen wurde damit die gnädige Gegenwart und der Schutz des Wallfahrtspatrons Michael herbeigefleht und sicherzustellen versucht. Demselben Zweck dienten auch die Kreuze, welche sich einige Kinder angeheftet hatten².

6. Lieder

Die wallfahrenden Kinder sangen auf ihrer Fahrt verschiedene Lieder. E. Artzt sagt in seiner Chronik «vnd sungent die layenknaben, da nit schuler warent, ir leysen ... vnd wo schuler vnder warent, die sungent ir Salve Regina und ander gesang das schulern zugehoret»³. Das Lob der Himmelskönigin war den Kindern durch die Schulunterweisung fest vertraut. Leider läßt sich nicht feststellen, wieviele Kinder Unterweisung hatten und damit das lateinische Lied beherrschten. Vermutlich konnten aber auch – gegen E. Artzt – die anderen Kinder das Lied mitsingen, denn das Salve Regina war sehr verbreitet und wurde jeden Samstag in der im 15. Jahrhundert aufgekommenen Abendandacht angestimmt⁴.

Die ungeschulten Kinder sangen Leisen, also deutsche Lieder, deren Strophen auf Kyrieleison enden. Ein deutscher Leis zu Ehren des Erzengels war in einer Briefsammlung des schon mehrfach erwähnten

¹ Regensburg, *Chronik* S. 303, mit «Thum» ist zweifelsohne der Regensburger Dom, St. Peter geweiht, gemeint. «S. Wolfgang» könnte die Krypta des Benediktinerklosters St. Emmeram zu Regensburg bezeichnen; vgl. dazu: *Die Kunstdenkmäler von Bayern*. Oberpfalz, Bd. XXII, Stadt Regensburg, 1. Teil, bearb. von Felix Mader, München 1933, S. 281 ff.

² Lübeck, *Ratschronik* S. 237.

³ Artzt, *Chronik* S. 147.

⁴ J. LORTZ, Reformation, S. 98; WOLFGANG IRLENKAUF, Art. Salve Regina, in: LThK² IX (1964) Sp. 281 f.; vgl. FRANZ JOSEPH MONE, Lateinische Hymnen des Mittelalters, aus Handschriften hrsg. und erklärt, II. Bd., Marienlieder, Freiburg i. Br. 1854, Nr. 487 ff., S. 203 ff., wo mehrere Fassungen des Salve Regina wiedergegeben sind; HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 2. Ausg., Hannover 1854, S. 346.

Simon Batz aus Lübeck enthalten. Dieses Lied ist aus einem dreistrophigen Michaelslied und einer vierten Strophe, die nach dem Modell des Liedes «Gott der Vater wohn uns bei» gebaut ist, zusammengesetzt. Es lautet folgendermaßen ¹:

«Canticum juvenum visitantium sanctum Michaelem.
(1) Heyliger here sante Michael der lâch unde sleff,
Biß das yme dy Godes stimme dryestunde (dreimal) ryeff:
Wâch, wach, wâch, Michael, trost dine kinde
Durch dynen willen. Kyryeleyson ².
(2) Liber here sante Michael, was hast du besucht (damit vorgehabt),
Das du also hast gebuwet in das wylde meer
Unde also in des meres berch? Kyryeleyson ³.
(3) Sante Michael unde der ist gut, der wil uns gnade dun.
Das gebide Godes stimme. Vrolich so varen wir.
Hilf unß, edel Maria, zcu dir, dar na steyt unse hertze begir.
Kyrieleyson ⁴.

¹ Nach einer freundlichen Mitteilung des Direktors der Bibliothek der Hansestadt Lübeck, Dr. Peter Karstedt, vom 28.3.1967 gehört «die betreffende Handschrift, das sog. Briefbuch des Simon Batz, zu den Auslagerungsverlusten der Stadtbibliothek Lübeck, die sie in der Folge des zweiten Weltkriegs erlitten hat». Deshalb erfolgt die Wiedergabe nach W. MANTELS, Lied, S. 539, wo sich auch die sprachlichen Erläuterungen finden. Zur Liedkomposition s. die folgenden Anmerkungen.

² In einem Michaelspilgerlied, das sicherlich schon im 15. Jahrhundert bekannt war, heißt es:

«Der heilig man, sant Michel,
der selbig lag und schließt
biß daß in gottes stimme
zum dritten mal uffrief».

LUDWIG UHLAND, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, mit Abhandlung und Anmerkungen. I. Bd., 2. Abt., Stuttgart und Tübingen 1845, S. 808. In diesem Lied trägt der Mont-Saint-Michel die Bezeichnung «Gargan» (a. a. O. S. 807), was die oben (S. 257 ff.) erwähnte Verwechslung mit dem Namen des italienischen Heiligtums erhärtet.

³ A. a. O. S. 807:

«O heilger man, sant Michel!
wie hastu das gesundt
daß du so tief hast buwen
wol in des meres grund?»

⁴ In einer Fassung des bekannten Fahrtenliedes «In Gottes Namen fahren wir» aus dem Jahre 1422 heißt es:

«Sanctus Pêtrus der ist güt,
der uns vil sîner gnâden tüdt:
daz gebiutet im diu gotes stimme.
froelichen vare wir:
nû hilf uns edle Marjâ zu dir. Etc.
froelichen unverzeit,
nû hilf uns Marjâ reine meit».

(4) Here sante Michael, stae unß bij, wan wij schullen sterben,
 Mach unß van allen sunden frige unde läß unß nicht verderben.
 Vor dem tufel unß bewär, reyne macht (Magd) Maria,
 Helf unß in den liben engel schår, so singen wir Alleluya.
 Alleluya singen wir dem guten heren sante Michael
 Zcu lobe, daß er unß gnedich wolde sin wol in des himmelß trone.
 Kyryeleyson. Gelobet sistu Maria ¹.

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 72. Zu dem Fahrten- und Wallfahrtslied vgl. JOSEPH MÜLLER-BLATTAU, In Gottes Namen fahren wir. Studie zur Melodiegeschichte des altdeutschen Fahrtenliedes, in: Festschrift, Max Schneider zum 60. Geburtstage, hrsg. von Hans Joachim Zingel, Halle 1935, S. 65–73, sowie ARTHUR HÜBNER, Die deutschen Geißlerlieder. Studien zum geistlichen Volksliede des Mittelalters, Berlin 1931; vgl. auch unten S. 279 f.

¹ Eine Verknüpfung des Liedes «Gott der Vater wohn uns bei» mit dem Liede «In Gottes Namen fahren wir» ist in der erwähnten Fassung aus dem Jahre 1422 belegt. Dort heißt es:

«Sanctus Pêtrus won uns bi
 swenne wir sullen sterben,
 mache uns aller sünden fri
 und läze uns niht verderben.

(S. 73) vor dem tiuel uns bewar,
 reiniu meit Marjâ,
 und vüer uns an der engel schar!
 sô singe wir alleluia».

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 72 f. Eine ähnliche Form ist im 16. Jahrhundert bezeugt:

«Heiliger Geist nun wohn uns bei
 Und wann wir sollen sterben,
 Wann unsers Leben nimmer sei,
 So lass uns nicht verderben!
 Vor dem Teufel uns bewahr,
 O reine Magd Maria
 Und führ uns zu der Engel Schaar
 Wol in des Himmels Throne!»

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 212. Ein Zeuge für die Bitte um Beistand des Erzengels beim Sterben ist zum Beispiel Dionysius der Kartäuser, der bei einer Anführung von Sterbegebeten unter anderem folgenden Text vorschlägt: «... o S. Michael princeps Ecclesiae, et tu, angele sancte, custos hujus infirmi: clementer succurrite huic animae hinc migranti, eam consolari ac adjuvare dignemini, quousque ad vestrae beatissimae societatis admittatur ingressum», *D. Dionysii Cartusiani Opera Omnia. Opera minora*, IX. Tournai 1912, S. 486. Vgl. ADOLPH FRANZ, Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens, Freiburg i. Br. 1902, S. 274, wo die Stelle aus der Messe für Verstorbene erwähnt ist, die vom Erzengel spricht: «... signifer sanctus Michael repraesentet eas (sc. animas) in lucem sanctam». – Zur Funktion Marias als Seelenführerin s. E. DÖRING-HIRSCH, Tod und Jenseits im Spätmittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Bürgertums (= Studien zur Geschichte der Wirtschaft und Geistes-

(5) Liber here sante Michael, waß dust du in welschem lande
Unter den gesnoden Walen? Sij nemen unß dij phande,
Sij geben unß das kuppher gelt umbe das rode golt.
Nun singen wir: Alman kuck kuck den Duczchennymmer holt.
Kyrieleyson»¹.

Wie die in den Anmerkungen nachgewiesene Übernahme älteren Liedgutes zeigt, sind nur wenige Wendungen des Liedes zur Zeit der Kinderwallfahrten entstanden. Die neugebildeten Worte ersetzen entweder den Namen eines anderen Heiligen durch den Michaels oder spielen direkt auf die Kinderwallfahrten an, wie in der ersten und fünften Strophe. Vor allem die letzte Strophe ist interessant, weil sich in ihr das Nationalbewußtsein der deutschen Kinder niederschlägt, die in französischen Landen offenbar nicht nur freundlich behandelt worden waren. Die Verwendung von Worten und Versen aus älteren Wallfahrtsliedern zeigt ein weiteres Mal die enge Verknüpfung der Kinderwallfahrt mit den allgemein üblichen Wallfahrtsbräuchen.

Hartmann Schedel, der die Eichstätter Inschrift von den Kinderwallfahrten überlieferte, hielt in einem seiner Sammelbücher ein lateinisches

kultur, hrsg. von Rudolf Häpke, Bd. II), Berlin 1927, S. 56, 58. – Über andere Verknüpfungen der Michaels- und Marienverehrung s. GEORG SCHREIBER, St. Michael und die Madonna. Geschwisterheilige in Frömmigkeit, Liturgie und Kunst, in: Zeitschrift für Aszese und Mystik 17 (1942) S. 17–32.

Der Sinn der letzten Zeile ist nicht ganz klar. W. MANTELS, Lied, S. 540 schreibt dazu: «Denn diese (sc. die Franzosen) höhnen und mißhandeln die Wallfahrer. Ihre Sprache nachäffend, nennt der Leis sie: Allemand cou cou (cocu?) mit den Ausdrücken, die in Frankreich den Wallfahrern am häufigsten um die Ohren klingen, und sagt: die Franzosen (Alman kuck kuck) seien den Deutschen nimmer hold. So ungefähr scheint der Sinn, vielleicht ist auch «Kuckuck» als Zwischen-spottruf und Signal der Wanderschaar zu fassen, wie sich dergleichen Scherze unter einem großen Haufen sofort einfinden». Diese Stelle des Liedes vor allem hat Mantels dazu bewogen, «Deutscher Michel» von den Kinderwallfahrten herzuleiten. Die richtige Interpretation des «Alman kuck kuck» dürfte E. DUPONT, Pèlerinages, S. 16 f. getroffen haben: «En Normandie, où l'on tourne tout en raillerie et souvent en grossièreté, on traduit de la façon que l'on sait le chant du coucou et le peuple rencontre, ici, la vraie étymologie d'un mot controversé (cuculus: en latin = lâche, paresseux) ... Mais il eut été hors de propos et de situation de saluer de ce cri, propre à exciter les maris trompés, ces jeunes enfants dont l'âge variait entre 10 et 15 ans. Il est plus raisonnable de penser que ces bandes de jeunes gens avaient un cri de ralliement, celui de coucou, tout comme les Chouans celui de la chouette. (S. 17) De nos jours, dans leurs jeux, le cache-cache, par exemple, les enfants emploient le mot coucou, auquel ils donnent des inflexions de voix très particulières. Ce mot de ralliement, associé à l'idée de ceux qui le proféraient, a parfaitement pu faire surnommer les Allemands, dans l'espèce les jeunes pélerins allemands, *couscous*».

Lied fest, das die Überschrift «de peregrinacione puerorum» trägt. Das Lied beschreibt die Kinderwallfahrten als gegenwärtig vor sich gehend und spricht teilweise in der ersten Person Mehrzahl, so daß es möglich ist, daß das Lied, oder Teile daraus von den Wallfahrern gesungen wurden. Allerdings wird die lateinische Sprache einen sehr verbreiteten Gebrauch ausgeschlossen haben. Sicherlich hat man sich häufiger des deutschen Michaelsliedes bedient. Das 22strophige Wallfahrtslied lautet: ¹

«De peregrinacione puerorum.

(1) Humiliter cum lacrimis
ad fontem pietatis
confugimus ut intimus
det rorem bonitatis.

(2) En grandis res nunc agitur,
res miris insignita,
quae antea non legitur
a senibus audita.

(3) Non dum fluit millesimus
nec non quadricentenus
ab ortu Christi septimus
annusque quinquagenus,

(4) Rure uillis et urbibus
plebs ingens almanorum,
senum cum iunioribus
et turbis puerorum ²,

(5) Inducta nempe spiritu
magne devocationis
cum lacrimis et gemitu
pure contricionis,

(6) Currebat in Nommaniam,
in plagam occidentis,
per Christum multiphariam
rogatis alimentis.

(7) Vis tua, Christe, claruit,
etas nam puerilis
pergere tantum valuit
ut etas iuvenilis.

(8) Soli currebant paruuli ³,
nec iam matres curabant,

¹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 466r, f. 112v. Ein ungenauer Abdruck findet sich bei W. WATTENBACH, Michel, Sp. 165 f.

² Vgl. oben S. 255 f.

³ Vgl. oben S. 252.

cum diuite pauperculi,
cum iter festinabant.

(9) Est mons situs in fluctibus
occiduis marinis,
altus ducentis gradibus
ter quindenis ter quinis.

(10) In templo premagnifice
quod tibi decoratur,
turbe princeps angelice
patronus veneratur.

(11) Non fluctibus refluis
prius circumdabatur,
paludibus sed arduus
mons circumferebatur.

(12) In hiis locis palustribus
pre annis nonningentis
draco latebat turbidus
et corporis ingentis

(13) Eius dum ueneficium
auram intoxicarebat,
innumerosque plebium
mala morte prostrarebat,

(14) Indicitur ieunium
a patribus beatis,
oratque mens fidelium
poem diuinitatis.

(15) Comparuit milicie
mox signifer celestis,
promisit dono venie
fugam tam seue pestis.

(16) Huic postquam supplicuerat
deuote deo vero,
episcopus exierat
vna cum toto clero.

(17) Precinebant pueruli
cetusque viduarum,
inermes quoque populi,
carmen deo preclarum.

(18) Viri fortes et strenui
armis se decorabant,
omnes in mortem ardui
draconis aspirabant.

(19) Vt uentum erat proprius,
ex molibus tam diris
confusi cedunt longius
nec vires erant viris.

(20) Et cum creuit audacia,
mox vnuſ tunc accessit,
sed percruenta bestia
dudum vita decessit.

(21) Reditur cum leticia,
laudatur voce pia
cum tota celi curia
virgo mater maria.

(22) Prefatus mons ascenditur
et nutu supernorum
basilica construitur
duci archangelorum »¹.

Weniger als die Hälfte des Liedes ist der Schilderung der Kinderwallfahrt gewidmet. Das Lied hebt die Außergewöhnlichkeit der Teilnahme von Kindern sowie die große Anteilnahme des Volkes hervor. Wichtig ist der Hinweis in der fünften Strophe, daß die Fahrt «Inducta nempe spiritu» unternommen werde, womit die Wallfahrt als im Willen Gottes begründet ausgewiesen wird; dieser Gedanke wird nach einer Anspielung auf die Bettelei in der siebten Strophe wieder aufgenommen. Breiten Raum nimmt die Schilderung von der Gründung der Verehrungsstätte ein. Der Erzengel befreite die Bewohner dieser Gegend von einem Drachen, worauf ihm zu Ehren auf dem Berge eine Kirche errichtet wurde. Der drachenbekämpfende Engel steht auch hier, wie in einer Fülle von anderen Michaelslegenden, im Mittelpunkt der Erzählung.

Die Chronik von Speyer bemerkt, daß die Kinder das Lied «In Gottes Namen farren wir, zu sant Michahel wollen wir»² sangen. Dieses Lied, das in mannigfaltigen Abwandlungen das ganze Mittelalter hindurch, seit dem 12. Jahrhundert³, bekannt war, nahm unter den Wallfahrtsgesängen einen hervorragenden Platz ein. Von der Form, wie sie von den Michaelskindern verwendet wurde, sind nicht mehr als die in der

¹ Zu den anderen Gründungslegenden von Mont-Saint-Michel vgl. oben S. 263 f. und unten S. 309 f.

² Speyer, *Chronik* S. 419.

³ WALTHER LIPPHARDT, Art. Kirchenlied im Mittelalter, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart VIII (1960) Sp. 786.

Speyrer Chronik überlieferten beiden Zeilen bekannt¹; ob für die Michaelswallfahrten der fünfziger Jahre eine neue Form gebildet wurde oder auf ältere Gestaltungen des Liedes gelegentlich von Michaelswallfahrten zurückgegriffen wurde, ist deshalb nicht zu entscheiden.

Von einem anderen Lied berichtet der Gesandtschaftsbericht, der sagt, daß die Kinder nur «Crist ist erstanden, vnd kain anders gesang»² verwendet hätten. Das seit dem 13. Jahrhundert³ viel gesungene Lied gehörte zu den gängigsten Liedern des 15. Jahrhunderts. Obwohl eigentlich ein Osterlied, so konnte es doch auch bei anderen Gelegenheiten angestimmt werden⁴.

Der Überblick über die von den Kindern verwendeten Gesänge zeigt, daß neben den allgemein üblichen Kirchenliedern besondere Michaelslieder gesungen wurden, deren Entstehung auf die Wallfahrt zurückgeht⁵.

7. Zusammenfassung

Wenn wir dieses Kapitel überblicken, so stellen wir fest, daß sich die Kinderwallfahrt in Einzelheiten durchaus nicht vom allgemeinen Wallfahrtsbrauch abhebt. Was ist dann aber das Besondere und Merkwürdige an den Kinderwallfahrten, das auch das Erstaunen der Zeitgenossen hervorrief? Es sind hier zwei Kennzeichen der Wallfahrtsbewegung zu nennen: *Erstens* ist die übergroße Teilnahme von Menschen jugendlichen Alters an einer Wallfahrt ungewöhnlich. In der Geschichte der christlichen Wallfahrt des Mittelalters sind ausgesprochene Kinderwallfahrten nur zum Mont-Saint-Michel bekannt, allerdings nicht erst im 15. Jahrhundert, sondern schon im vorhergegangenen. Obwohl gesagt werden muß, daß für die mittelalterliche Altersbeurteilung die Zeit der Reife

¹ Vgl. oben S. 274 ff.

² *Gesandtschaftsbericht* S. 129.

³ Vgl. dazu WILHELM FISCHER, Kirchenliederlexicon, Gotha 1878, S. 74 f.; HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte, S. 64, 187 ff.

⁴ S. z. B. HANS ALFRED GIRARD, «Christ ist erstanden» als mittelalterlicher Osterbrauch in Schaffhausen am Rhein, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 8 (1963) S. 122–123. Über die Verbreitung des Liedes s. das Quellenverzeichnis bei WALTHER LIPPHARDT, «Christ ist erstanden». Zur Geschichte des Liedes, in: Ebenda, 5 (1960) S. 96 ff. Herrn PD Dr. Markus Jenny, Zürich, verdanke ich wertvolle Hinweise zur Geschichte der behandelten Lieder.

⁵ Erst nach Abschluß der Arbeit wurde mir JOHANNES JANOTA, Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Volksliedes im Mittelalter, München 1968, zugänglich, wo (S. 243, Anm. 1157) auf ein elfzeiliges Gedicht über die Bedeutung der Kinderwallfahrten hingewiesen wird (Cgm. 858, Bl. 206).

gegenüber heute früher anzusetzen ist, steht doch gleichwohl fest, daß die Teilnahme 8–13jähriger Kinder den Ausdruck «Kinder»wallfahrt rechtfertigt. *Zweitens*: Wie schon oben gesagt¹, ist der gesellschaftliche Besuch ferner Pilgerstätten selten. Natürlich haben sich etwa auf der Jakobsstraße einzeln reisende Pilger zu einer Gruppe zusammen geschlossen; daß aber aus derselben Stadt eine größere Anzahl von Wallfahrern sich in einer geschlossenen Abteilung auf den Weg macht, ist das Außergewöhnliche und Auffallende, das auch das Interesse der Zeitgenossen beanspruchte, wie nun darzutun sein wird.

III. DIE KINDERWALLFAHRTEN IM URTEIL DER ZEITGENOSSEN

Die positive oder negative Beurteilung der Kinderwallfahrten durch die Zeitgenossen läßt sich auf mehrfache Weise feststellen. Einerseits geht die Haltung der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit sowie der Bevölkerung aus den Berichten der Chroniken und sonstigen Quellen unmittelbar hervor. Andererseits sind die Chronisten selbst in ihrer Darstellung der Kinderzüge nicht frei von einer wohlwollenden oder ungünstigen Beurteilung. Drittens haben sich ein paar Theologen eingehender mit den Gründen für eine Billigung oder Verwerfung der Kinderwallfahrten auseinandergesetzt.

Von der Unterstützung der Kinder durch die Obrigkeiten mehrerer Städte war schon die Rede. In Bern, Biel, Fribourg, Estavayer-le-Lac, Solothurn, Schaffhausen und Weißenburg verpflegte man die Kinder auf das großzügigste. In Hall, Basel, Fribourg, Schaffhausen und Straßburg gab man den ausziehenden Wallfahrern Erwachsene zur Begleitung mit. Der Frankfurter Rat nahm eine abwartende Haltung ein, gewährte den Pilgern aber schließlich doch Einlaß in die Stadt². In Regensburg wurde den Kindern erst auf Anraten der kirchlichen Behörde die Unterstützung verweigert, so daß sich der Rat sogar zu einem Verbot der Kinderwallfahrten entschloß³. Auf die offizielle Haltung der Kirche wurde bereits hingewiesen, neben der Ablehnung durch das Regensburger Ordinariat steht die günstige Beurteilung durch die Eichstätter Behörde. Die Stellungnahme einzelner Persönlichkeiten soll noch weiter unten zur Sprache kommen. Nicht nur von offizieller Seite,

¹ Vgl. S. 223.

² Vgl. oben S. 242.

³ Vgl. oben S. 248.